Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 54 (1964)

Artikel: Zum Schicksal der Handschrift S von Notkers III. Psalterübersetzung
Autor: Ostberg, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947562

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Schicksal der Handschrift S von Notkers III. Psalterübersetzung

Kurt Ostberg M. A.,
Dozent an der Universität London

Notker III. (ca. 952–1022), auch Notker der Deutsche oder Notker Labeo genannt und früher des öfteren mit dem Dichter Notker I. Balbulus, einem anderen St. Galler Mönch des 10. Jahrhunderts, verwechselt, war Lehrer an der St. Galler Klosterschule und einer der hervorragendsten Gelehrten seiner Zeit. Um seinen Schülern das Studium zu erleichtern, verfaßte er nicht nur eigene Lehrbücher in lateinischer Sprache, sondern übersetzte auch verschiedene der im Lehrplan vorgeschriebenen lateinischen Schriften, sowohl Klassiker als Bibeltexte, ins Deutsche, d. h. in seine alemannische Mundart, wobei er sich, wie er selbst aussagte, der Außergewöhnlichkeit seines Unternehmens vollauf bewußt war. Die eigentliche Übersetzung verflocht er jeweils mit erläuternden Bemerkungen, die ihrerseits meist auf den Kommentaren der damals maßgebenden Autoritäten fußten. In der auf diese Weise entstandenen Verdeutschung des Psalters kamen Notkers Wissen auf weltlichem wie theologischem Gebiet, seine sprachschöpferische Fähigkeit und seine pädagogische Methode besonders stark zur Geltung. Wie sehr die Zeitgenossen und noch spätere Generationen diese Bearbeitung eines der meistgelesenen biblischen Bücher würdigten, bezeugt die beträchtliche Anzahl der davon erhaltenen Handschriften bzw. Handschriftenbruchstücke.

Bekanntlich überreichten die St. Galler Mönche im Jahre 1027 der Kaiserin Gisela auf deren Wunsch die Originalhandschrift von Notkers Psalterübersetzung und behielten die Abschrift, die sie vorerst noch davon angefertigt hatten. Das Original ist verschollen. Die Abschrift, genannt S, befand sich bis Mitte des 16. Jahrhunderts in der St. Galler Stiftsbibliothek, ist aber seitdem ebenfalls verschollen. Die heute noch erhaltenen Handschriften, bzw. Bruchstücke dieses Werkes gehen größtenteils auf S, einige aber auch auf das Original zurück[1].

Johann Kelles Abhandlung ‹Die St. Galler Deutschen Schriften und Notker Labeo›[2] enthält folgende Bemerkungen[3] zum Schicksal der Handschrift S:

«Da kam im Jahre 1529, nach dem Tode des Abtes Franz, als die Bürger von St. Gallen von den Ständen von Zürich und Glarus das Stiftsgebäude mit Grund und Boden, sowie mit allen Lasten und Giebigkeiten kauften, die Bibliothek und in ihr auch Notkers Psalter in die Hände der Bürger. Der Bürgermeister Vadianus hatte von März 1529 bis August 1530 den Schlüssel zu derselben. Aber schon zwei Jahre später, nach der Schlacht bei Kappel, wurde in Folge des Friedensschlusses und des Spruches der Schiedsrichter auch die Bibliothek dem neuen Abte Diethelm zurückgegeben. Und daß der Notkersche Psalter nicht gleich wie andere Handschriften zurückbehalten wurde, oder in Privatbesitz kam, geht aus einer Äußerung Vadians (gest. 1551) in dem Concepte seiner Farrago antiq. de collegiis et monasteriis Germaniae veteribus hervor, das uns in nr. 48 der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen erhalten ist. Er schrieb dort nämlich im Jahre 1547: ‹Exstat apud nos Sangalli in bibliotheca aedis majoris Psalterion a Notkero monacho, quem nostri ob linguae tarditatem Balbulum cognominaverunt --- in nostram linguam translatum.› Denn unter: ‹bibliotheca aedis majoris› ist die Bibliothek des Klosters verstanden, welche sich im St. Otmars-Thurme, im sog. Schulthurme befand. Für die der Stadt gehörigen Bücher – die des 1536 gestorbenen Pfarrers zu St. Laurenz, Wolfgang Wetter und die des 1542 gestorbenen Predigers Dom. Zili – gab es damals noch gar keinen öffentlichen Aufbewahrungsort. Erst 1568 wurden die Bücher der Stadt in das Gewölbe der ehemaligen St. Wiborada-Capelle bei St. Magnus gebracht.

In der Reinschrift aber, welche Barth. Schobinger (gest. 1604) von dem Vadianischen Concepte dieser Farrago sowie der Abhandlung De primitivae ecclesiae statu gemacht hat, und welche uns gleichfalls in derselben Bibliothek unter nr. 49 erhalten ist, sind die Worte ‹nostri› und ‹bibliotheca aedis majoris› ausgelassen. Und ebenso fehlen sie pag. 47 in dem Drucke der Farrago, welchen Melchior Goldast (gest. 1635) nach dieser Reinschrift Schobingers in tom. III. Alemannicarum rerum scriptores aliquot recentiores 1606 veranstaltet hat.

Daß nun Schobinger diese Worte nur deshalb ausgelassen hat, weil sich das Notkersche Psalterium damals, als er die Bemerkung Vadians über dasselbe abschrieb, nicht mehr in der Klosterbibliothek befand, ist selbstverständlich. Wo es aber hingekommen ist, darüber gaben ohne Zweifel die sieben Zeilen Aufschluß, welche zu der angeführten Stelle am Rande beigeschrieben waren. Leider sind sie aber mit Tinte überstrichen. Nur der Anfangsbuchstabe L ist deutlich sichtbar. Auch ist zu erkennen, daß das unleserlich Gemachte nicht von Schobinger, sondern von Goldast herrührte, und daß es dem nicht entsprochen haben kann, was Goldast tom. III. pag. 144 in den: Barth. Schobingeri Additiones ad I. Vadiani C. farraginem antiquitatum als Anmerkung Schobingers zu der angeführten Stelle setzt: ‹Pag. 47. Num. I. Exstat apud nos Sangalli Psalterion a Notkero Monacho etc.] Est nunc penes me in mea Bibliotheca, quod vulgare et publicum in vsum dare recepit noster Goldastus cum amplissima priscorum verborum expositione. Quod hic meminisse volui, ut ab aliis etiam amicis et rerum patriarum studiosis auris ejus velleretur in datae fidei memoriam.›»

Seit der Veröffentlichung von Kelles Schrift sind über 70 Jahre vergangen, und meines Wissens ist niemand mehr der Vermutung, daß die unleserlich gemachte siebenzeilige Randbemerkung auf der nicht paginierten Seite 62^{v} der Vadiana-Handschrift Nr. 49 den Schlüssel zum Schicksal der Psalterhandschrift S bergen könne, nachgegangen; zumindest ist nichts darüber veröffentlicht worden. Heutzutage stehen aber technische Mittel zur Verfügung, die eine weit gründlichere Untersuchung von Handschriften zulassen, als es zu Kelles Zeit möglich war. Auf meine Bitte hin wurde vom Schweiz. Landesmuseum in Zürich eine Infrarot-Aufnahme der besagten Stelle angefertigt (Abb. 1). Diese zeigte, daß der Versuch,

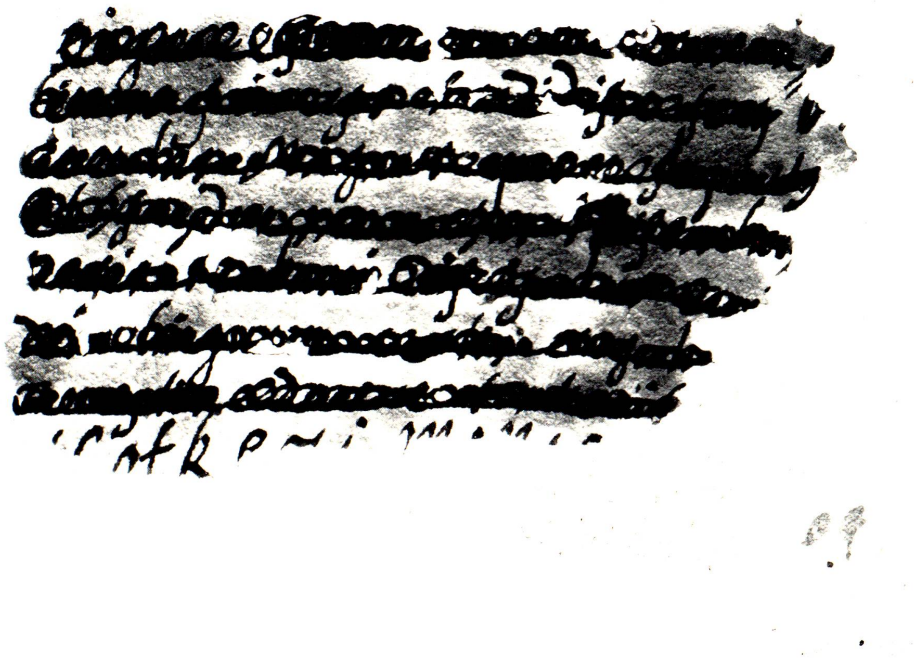

Abbildung 1
Infrarotaufnahme der getilgten Randbemerkung Goldasts auf S. 62^{v}.

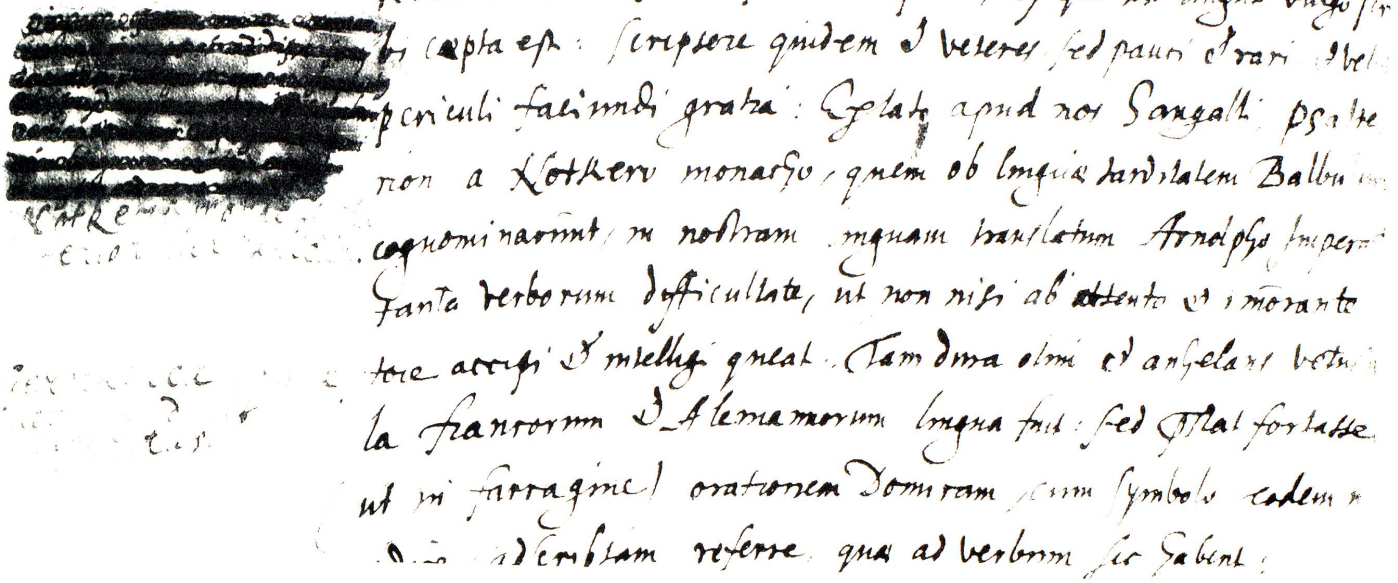

Abbildung 2
Photokopie der oberen Hälfte von S. 62v mit der getilgten Randbemerkung.

das Geschriebene durch Kringel zu tilgen, sich nur auf die mittelgroßen Buchstaben beschränkt hat, nicht aber auf die Längen oberhalb und unterhalb der Zeile. Die Entzifferung wurde jedoch dadurch erschwert, daß deutlich nur die Zeichen erschienen, die von einer irgendwann darüber gegossenen blauen Reagensflüssigkeit berührt worden waren. Das wie die sonstigen Randnotizen Goldasts mit hellbrauner Tinte geschriebene L am Anfang der ersten Zeile fehlte zum Beispiel ganz; die mit dunkelbrauner Tinte geschriebenen Zeichen Schobingers waren stark verblichen (vgl. Abb. 2: Photokopie der oberen Hälfte von S. 62^{v} mit der durchgestrichenen Randbemerkung). Ohne eine Vergleichung der Infrarot-Aufnahme mit der Handschrift war also eine Lösung des Rätsels ausgeschlossen.

Dazu hatte ich im vergangenen Sommer die Gelegenheit. Ich stellte alsbald fest, daß das Getilgte dem Inhalt nach und z. T. auch wörtlich an einige Stellen auf den zwei vorhergehenden Seiten anklang, und diese Tatsache erleichterte mir die Entzifferung des Folgenden (Zweifelhaftes in Klammern):

Z. 1 linguae Germanicae Gramma-
Z. 2 ticam (princeps) tradidisse fertur
Z. 3 Carolus Magnus (quem sequutus)
Z. 4 Othfrydus monachus Wisembur-
Z. 5 gensis Rabani discipulus (eam-
Z. 6 dem) linguam certis regulis
Z. 7 concept(is) docere tentauit

Man vergleiche dazu die Stelle des Vadianschen Textes (in Schobingers Abschrift) auf S. 61^{v}:

«Sero enim scribtus est Germanicus sermo: Et videtur Caroli M. primum studio factum, ut idem in litteras, paulo fusius, referretur. Quippe et mensibus ab illo, (ut Eginhardus scribit, [!] nomina imposita sunt, et alia quaedam, ad vulgaris linguae usum ampliorem excogitata^{+}, quae priorum se principum curam, praeterierant»[4]

und insbesondere die sich an ‹excogitata› anschließende Randbemerkung Goldasts:

«adeo ut eam et certis regulis et canonibus conceptam provincialibus .i. Romanis ut opinor tradere tentauerit».

Man vergleiche ebenfalls die Textstelle auf S. 62^{r} (Abb. 3):

«Sed negat apostolus, ea lingua recte uti Ecclesiam, quam nulli aut pauci intelligant: Sane Rabanus author est, aetate sua (vixit autem sub Ludowico Iuniore) lectionem sacram et cantum omnem in Missae, id est, coenae dominicae celebratione, ad plebis fructum et institutionem valuisse»

und insbesondere die daneben gesetzte Randnotiz Goldasts:

«Hinc fortassis Othfrydus monachus Wisemburgensis Rabani huius discipulus ignaris idiomatis sacerdotibus Grammaticam suam Germanicam praescriptam esse uoluit».

Aus alledem ergibt sich, daß sich die siebenzeilige Randbemerkung gar nicht, wie Kelle meinte, auf die Stelle «Exstat apud nos Sangalli Psalterion a Notkero Monacho» bezieht, sondern auf den vorhergehenden Satz:

«In totum autem constat tabularum germanice scriptarum recentem usum esse, et sunt anni pauci, ex quo haec lingua vulgo scribi coepta est: scripsere quidem et veteres, sed pauci et rari, et velut periculi faciundi gratia.»

Es handelt sich bei der getilgten Stelle entweder um eine Verquickung vorhergehender Randbemerkungen über die frühesten Bemühungen um die Pflege der deutschen Sprache oder um eine erste Fassung dessen, was eben in diesen, demnach später beigefügten Randbemerkungen ausführlicher, z. T. auch anders dargestellt war. Durchgestrichen wurden die sieben Zeilen von Goldast offensichtlich deswegen, weil sie in dieser Fassung und an diesem Platz für den beabsichtigten Druck unbrauchbar waren. Das bestätigt eine der angeblich von Schobinger herrührenden Anmerkungen[5], die Goldast als Anhang seiner Ausgabe des Textes beigegeben hat. Dort heißt es S. 144 zu der bereits oben zitierten Stelle:

«Pag. 46. Num. I. Ad vulgaris linguae vsum ampliorem excogitata.) Adeò vt eam etiam idem CAROLUS CERTIS REGULIS ET CANONIBUS CONCEPTAM PROUINCIALIBUS (ID EST, ROMANIS) VT OPINOR, TRADERE TENTAUERIT. NAM GERMANICAE LINGUAE GRAMMATICAM CONSCRIPSISSE, TESTIS EST EINHARDUS, ET ALIJ. Quid si etiam barbaris et inconcinnis concionatoribus, qui ad populum dicentes verba Latina ita torquebant in Germanicum vsum, vt nihil minus quam Germaniam saperent, et à nemine ferè intelligerentur. Nec mirum illo tam barbaro et imperito saeculo, quo Germanicus sermo nondum scribi coeptus, aut certè paucissimis consuetus erat, non potuisse peregrina verba ac phrases in linguam Latinam conuertere, quum superiori saeculo nondum reperti essent, qui illud praestare sciuissent, adeò vt in concionatores, quos barbaros, inconcinnos, ineptos, insulsos deprauatores Latinae et Germanicae linguae appellat, libellum ediderit Iacob. Wimphelingus abusuum sui temporis non ineptus aestimator. In quo inter alia; Sic etenim dicunt illi illepidi concionatores; Dixit Iesus, ibat, ambulabat, sanabat, doce-

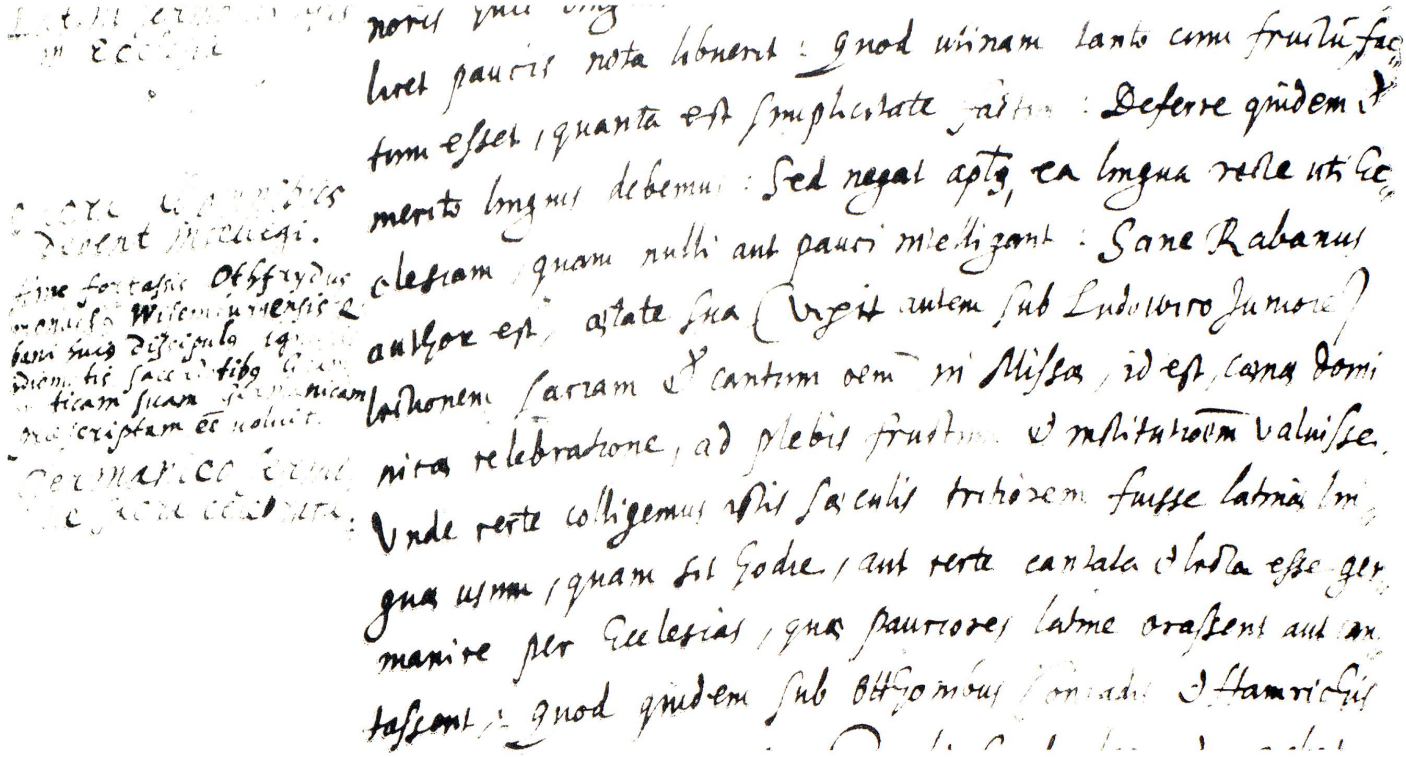

Abbildung 3
Ausschnitt aus S. 62r (Photokopie).

Die Reproduktionen erfolgen mit Genehmigung von Stadtbibliothekar Dr. H. Fehrlin (Abb. 1–3) und der Direktion des Schweiz. Landesmuseums (Abb. 1).

bat, respondebat, *Der HERR was sprechen/ er was gohn/ er was wandeln/ er was gesundt machen/ er was lehren/ was antworten/* sicque de innumerabilibus: vbi simplex verbum Germanicum sufficeret, *Der HERR sprach/ er gieng/ er wandelt/ er macht gesundt/ er lehret/ er antwortet.* Ille enim modus est Germanicus, praesertim in Heluetia, id est, Alsatia, et in Germania Vltrarhenana, quarum partes sunt Ortonauia et Brisgauia, etc. Cuius loci et sententiae simul me commonuit Goldastus. AN ET OTHFRYDUS MONACHUS WISSENBURGENSIS RABANI MAURI DISCIPULUS IGNARIS LINGUAE SACERDOTIBUS GRAMMATICAM SUAM GERMANICAM PRAESCRIPTAM ESSE VOLUIT? quoniam, vt Rabanus auctor est, suo tempore in sacris et cantu omnia ad plebis fructum et intellectum valuisse, hoc est (sicuti ego interpretor) Germanicâ linguâ celebrata fuisse.»

Die von mir in Kapitälchen wiedergegebenen Stellen enthalten zwar die Hauptbestandteile der entzifferten Randnotiz auf S. 62^{v}, aber im Wortlaut stimmen sie eher zu der nicht getilgten Randnotiz auf S. 61^{v} (auf deren Lemma sich die ganze Anmerkung bezieht) und der auf S. 62^{r}, und im Gegensatz zu jenen handschriftlichen ist hier, in der gedruckten Ausgabe, sowohl von einer deutschen Grammatik Karls wie Otfrids die Rede. Diese Anmerkung ist denn, in erheblich aufgebauschter Form, die endgültige Fassung, die die verschiedenen Einträge in der Handschrift ersetzt.

Das erklärt aber eigentlich nicht, weshalb gerade die Randnotiz auf S. 62^{v} so gründlich getilgt wurde. Man könnte deshalb wohl den Einwand erheben, daß das gesamte Entzifferbare eine Finte Goldasts sei, um eine noch tiefer verborgene tatsächliche Notiz über die Psalterhandschrift zu verschleiern und Forscher irrezuführen, und es wäre gewiß wünschenswert, die Vadiana-Handschrift eines Tages einer neuen Untersuchung zu unterziehen, wenn bessere technische Mittel zu diesem Zweck zur Verfügung stehen. Aber soweit es sich zurzeit feststellen läßt, ist nichts zu sehen, was dem entzifferten Text widerspricht. Warum sollte übrigens Goldast von sich aus etwas über die Psalterhandschrift sagen, wenn er selbst ihr Abhandenkommen verschuldet hatte?[6]

So kommen wir mit Bedauern zu dem Ergebnis, daß Kelles Vermutung über den Inhalt der getilgten Randnotiz sich nicht bestätigt hat.

Zum Schluß möchte ich ganz besonders Herrn Dr. Fehrlin, dem Bibliothekar der Vadiana, Herrn Stiftsbibliothekar Dr. Duft und Herrn Dr. Otmar Hersche, St. Gallen, danken. Ohne ihr liebenswürdiges Entgegenkommen und ihre tatkräftige Unterstützung hätte die vorliegende Untersuchung nicht durchgeführt werden können.

Anmerkungen

1 Vgl. Albert L. Lloyd jr., The Manuscripts and Fragments of Notker's Psalter (= Beiträge zur deutschen Philologie Bd. 17) Gießen 1958.

2 Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. XVIII. Band (München 1888) S. 205 ff.

3 Ebenda S. 223–224.

4 Mit Berichtigungen abgedruckt in Goldasts Ausgabe von Vadians Farrago: Alamannicarum rerum scriptores aliquot recentiores. tom. III. (Francofurti 1606) S. 46.

5 Obwohl diese Anmerkungen von Goldast mit ›Barth. Schobingeri Additiones ad I. Vadiani C. Farraginem antiquitatum‹ betitelt sind, enthalten sie auch, worauf schon Kelle in seiner Abhandlung S. 225 hingewiesen hat, Zusätze, die (wie im vorliegenden Fall) Goldast der Schobingerschen Abschrift beigeschrieben hatte, sowie Zusätze, die weder von Schobinger noch von Goldast stammen.

6 Zu Goldasts Aufenthalt in St. Gallen, vgl. den diesbezüglichen Aufsatz von Traugott Schieß in den Mitteilungen zur vaterld. Geschichte, hrsg. vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen, XXXVIII. (St. Gallen 1932) S. 246 ff.

Seegfrörni 1963 (Photo Walter Weber)
Vierfarben-Buchdruck der E. Löpfe-Benz AG
Rorschach